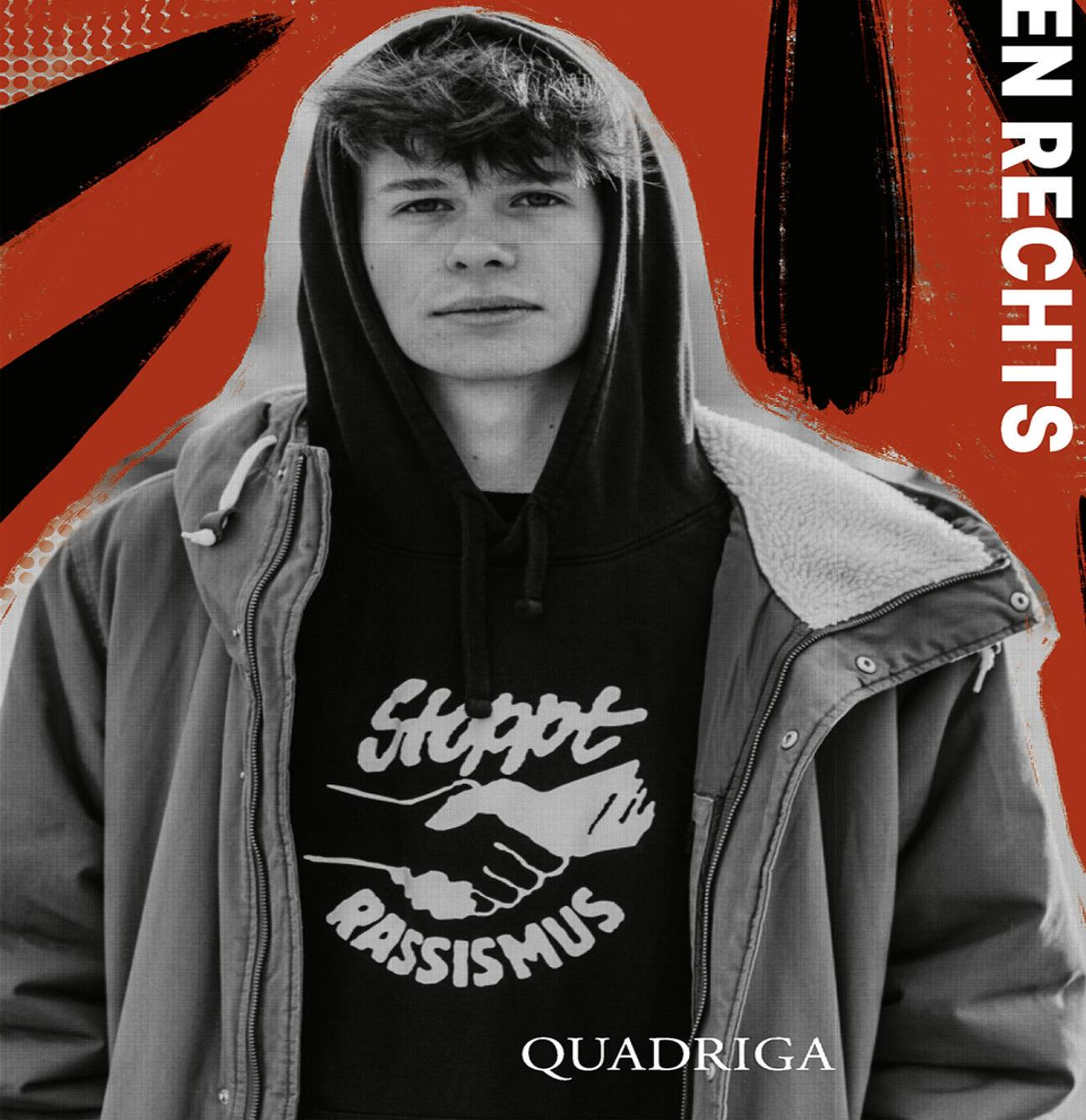


JAKOB SPRINGFIELD
MIT ISSIO EHRRICH

UNTER NAZIS

JUNG, OSTDEUTSCH,
GEGENRECHTS



QUADRIGA

Inhalt

Cover

Über dieses Buch

Über den Autor

Titel

Impressum

Trigger-Warnung

Im Gedenken an die Opfer rechter Gewalt

Nachtgedanken

Heimat

Willkommenskultur

Good Night Left Side

(K)ein Ort zum Leben

 Exkurs: Die Neue Rechte

 Exkurs: Sachsen als rechtsextreme Hochburg

Zschäpe und ich

Der gefällte Gedenkbaum

Zeigt euch!

Gewalt und Gegengewalt

Endstation Zwickau

Nachwort

Endnoten

Über dieses Buch

»Hoffentlich holt der nicht mehr lange Luft.« Oder: »Gleich in die Fresse schlagen.« Beleidigungen, offener Hass und Gewaltandrohungen dieser Art gehören zum Alltag von Jakob Springfeld. Der 20-Jährige ist einer der jungen Leute in Sachsen, die sich politisch für das linke Lager engagieren. Der junge Autor kämpft gegen Rechts, gegen Hass und auch gegen seine Angst. Aufgeben kommt für ihn nicht in Frage. Er berichtet von seinen Versuchen, das andere Gesicht Sachsens sichtbar zu machen: Es steht für Toleranz, Antirassismus und Demokratie. Er möchte den kleinen Terror im Alltäglichen offenlegen, aber auch Strukturen aufzeigen, die es rechten Bauernfängern viel zu leicht machen und spart dabei Polizei und Kommunalpolitik von Kritik nicht aus.

Über den Autor

Jakob Springfeld ist Student und 2002 in Zwickau geboren und aufgewachsen. In Stuttgart erhielt er die Theodor-Heuss-Medaille für besonderes Engagement für Demokratie und Bürgerrechte. ZEIT-Campus hat ihn zu den 100 wichtigsten Ostdeutschen ernannt. In seinem Buch beschreibt er, warum im Osten der Boden für die Instrumentalisierung von Existenzängsten besonders fruchtbar ist. Aber struktureller Rassismus und Rechtsextremismus sind Probleme, aus denen eine gesamtdeutsche Bedrohung hervorgeht, in Halle wie in Hanau.

JAKOB SPRINGFELD
MIT ISSIO EHRICH

**UNTER
NAZIS** **JUNG, OSTDEUTSCH,
GEGEN RECHTS**

QUADRIGA

Vollständige E-Book-Ausgabe
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Originalausgabe

Copyright © 2022 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Burkard Miltenberger, Berlin

Fotograf Autorenfoto: © Calvin Thomas

Umschlaggestaltung: Kuzin & Kolling, Hamburg | Hannah Kolling

Einband-/Umschlagmotiv: © Martin Neuhof, Leipzig

eBook-Produktion: hanseatenSatz-bremen, Bremen

ISBN 978-3-7517-2881-2

quadruga-verlag.de

luebbe.de

lesejury.de

Trigger-Warnung

In diesem Buch kommt es zur detaillierten Schilderung physischer und psychischer Gewalt.

Gendergerechte Sprache

Die rechte und rechtsextreme Szene in Deutschland ist dominiert von Männern. Ist die genaue Zusammensetzung in Gruppen, Organisationen oder Parteien nicht bekannt, werden ihre Mitglieder in diesem Buch trotzdem in gendergerechter Sprache beschrieben.

Im Gedenken an die Opfer rechter Gewalt

Mahmud Azhar
Andrzej Frątczak
Namentlich unbekanntes Kind
Amadeu Antonio
Nihad Yusufoglu
Alexander Selchow
Lothar Fischer
Jorge João Gomondai
Helmut Leja
Agostinho Comboio
Samuel Kofi Yeboah
Wolfgang Auch
Mete Ekşi
Gerd Himmstädt
Timo Kählke
Ingo Ludwig
Namentlich unbekannter Mann
Namentlich unbekanntes Kind
Namentlich unbekannte Frau
Blanka Zmigrod
Matthias Knabe
Dragomir Christinel
Ingo Finnern
Gustav Schneeclaus
Erich Bosse
Nguyễn Văn Tú
Torsten Lamprecht

Emil Wendland
Sadri Berisha
Dieter Klaus Klein
Ireneusz Szyderski
Frank Bönisch
Günter Schwannecke
Waltraud Scheffler
Rolf Schulze
Tom-Hans Rohn
Alfred Salomon
Silvio Meier
Bahide Arslan
Yeliz Arslan
Ayse Yilmaz
Bruno Kappi
Şahin Çalışır
Tom Sidon
Mario Jödecke
Mike Zerna
Mustafa Demiral
Hans-Peter Zarse
Friedrich Maßling
Matthias Lüders
Jeff Dominiak
Gürsün İnce
Hülya Genç
Gülüstan Öztürk
Hatice Genç
Saime Genç
Horst Hennersdorf
Angela S.
Dario S.
Hans-Georg Jakobson
Namentlich unbekannter Obdachloser
Bakary Singateh alias Kolong Jamba
Ali Bayram

Eberhart Tennstedt
Klaus R.
Beate Fischer
Jan Wnenczak
Gunter Marx
Alexandra Rousi
Piotr Kania
Michael Gäbler
Horst Pulter
Peter T.
Dagmar Kohlmann
Klaus-Peter Beer
Monica Maiamba Bunga
Christine Makodila
Nsuzana Bunga
Christelle Makodila Nsimba
Sylvio Bruno Comlan Amoussou
Rabia El Omari
Françoise Makodila Landu
Jean-Daniel Makodila Kosi
Legrand Makodila Mbongo
Miya Makodila
Patricia Wright
Sven Beuter
Martin Kemming
Bernd Grigol
Boris Morawek
Werner Weickum
Achmed Bachir
Frank Böttcher
Antonio Melis
Stefan Grage
Olaf Schmidke
Chris Danneil
Horst Gens
Phan Văn Toàn

Augustin Blotzki
Rolf Baginski
Mathias Scheydt
Georg Jürgen Uhl
Josef Anton Gera
Jana G.
Erich Fisk
Nuno Lourenço
Farid Guendoul alias Omar Ben Noui
Egon Effertz
Peter Deutschmann
Carlos Fernando
Patrick Thürmer
Kurt Schneider
Hans-Werner Gärtner
Daniela Peyerl
Ruth Zillenbiller
Horst Zillenbiller
Tom-Heinz Lietz
Jörg Danek
Bernd Schmidt
Helmut Sackers
Dieter Eich
Falko Lüdtkke
Alberto Adriano
Thomas Goretzky
Matthias Larisch von Woitowitz
Yvonne Hachtkemper
Klaus-Dieter Gerecke
Jürgen Seifert
Norbert Plath
ungeborenes Kind
Enver Şimşek
Malte Lerch
Belaid Baylal
Eckhardt Rütz

Fred Blank
Willi Worg
Mohammed Belhadj
Axel Urbanietz
Abdurrahim Özüdoğru
Süleyman Taşköprü
Dieter Manzke
Klaus-Dieter Harms
Dorit Botts
Habil Kılıç
Arthur Lampel
Ingo Binsch
Jeremiah Duggan
Klaus Dieter Lehmann
Kajrat Batesov
Ronald Masch
Marinus Schöberl
Ahmet Sarlak
Hartmut Balzke
Andreas Oertel
Enrico Schreiber
Günter T.
Gerhard Fischhöder
Thomas K.
Hartmut Nickel
Mechthild Bucksteeg
Alja Nickel
Petros C.
Stefanos C.
Viktor Filimonov
Waldemar Ickert
Aleksander Schleicher
Oleg Valger
Martin Görges
Mehmet Turgut
Oury Jalloh

Thomas Schulz
İsmail Yaşar
Theodoros Boulgarides
44-jährige unbekannte Person
Tim Maier
Mehmet Kubaşık
Halit Yozgat
Andreas Pietrzak
Andreas F.
Michèle Kiesewetter
M. S., Jenisa
Peter Siebert
Bernd Köhler
Hans-Joachim Sbrzesny
Rick Langenstein
Marcel W.
Tom-Heinz Teichmann
Marwa El-Sherbini
Sven M.
Kamal Kilade
Duy-Doan Pham
André Kleinau
Burak Bektaş
Klaus-Peter Kühn
Tom Heinz L.
Andrea B.
Konstantin M.
Dano
Charles Werabe
Luke Holland
Jim Reeves
Hüseyin Dayıcık
Selçuk Kılıç
Sabina Sulaj
Armela Segashi
Giuliano Josef Kollmann

Can Leyla
Sevda Dağ
Janos Roberto Rafael
Dijamant Zabërgja
Eugeniu Botnari
Daniel Ernst
Ruth K.
Christian Sonnemann
Christopher W.
Philipp W.
Walter Lübcke
Jana L.
Kevin S.
Mario K.
Gökhan Gültekin
Sedat Gürbüz
Said Nesar Hashemi
Mercedes Kierpacz
Hamza Kurtović
Fatih Saraçoğlu
Ferhat Unvar
Kaloyan Velkov
Gabriele Rathjen
Alexander W.
Linda R.
Rubi R.
Janni R.
Leni R.

Die deutsche Bundesregierung bewertet 110
Tötungsdelikte seit dem Wendejahr 1990 als
rechtsmotiviert.¹ Die Amadeu-Antonio-Stiftung geht von
mindestens 218 Todesopfern sowie 17 Verdachtsfällen aus.²

Nachtgedanken

Es ist eine dieser verdammten Nächte, in denen ich mich daran erinnere, was es heißt, in Zwickau zu leben. Die Angst ist wieder da – um meine Freund*innen, um meine Familie, um mich. Dabei sollte es nur ein kurzer Besuch in meiner alten Heimat sein.

Es ist Anfang April 2021, kurz vor Mitternacht. Ich bin vor ein paar Monaten aus Zwickau weggezogen, um in Halle Politikwissenschaft und Soziologie zu studieren. Nun bin ich für ein paar Tage wieder da, hatte mich darauf gefreut, bei meinen Eltern zu sein, Freund*innen zu treffen, Zeit zu verbringen an dem Ort, den ich »mein Zuhause« nenne, seit ich denken kann. Doch jetzt holt mich dieser ganze Mist wieder ein – der Hass, die Gewalt, der rechte Terror.

Meine Eltern wohnen in einem Reihenhaushaus in einer ruhigen Ecke Zwickaus, die Ziegel sind rot, die Fassade verblichen gelb. Ich döse auf dem Bett in meinem alten Kinderzimmer, 15 Quadratmeter im Keller, die unglaublich friedlich wirken, absurd friedlich in diesem Moment.

An der Tür hängt ein altes Konzertplakat, auf dem ich zu sehen bin – in einer Version, die die Pubertät noch vor sich hat. Mein Kinn ist bereits ziemlich markant, meine Lippen kräftig und breit, doch im Verhältnis dazu wirken meine Zähne überdimensioniert, genau wie meine blaugrauen Augen. Für das Plakat hatte ich mich verkleidet. Ich trage einen Dreispitz, diesen pompösen Hut, der im 17. Jahrhundert in Deutschland in Mode war. Unter dem Hut

lugt eine Perücke mit dicken Barock-Zöpfen hervor. Ich halte mir die Ohren zu. »Krach bei Bach - ein Kindermusical ... Aufführung in der Moritzkirche Zwickau«. Ich spielte damals die Hauptrolle, Johann Sebastian Bach, den großen deutschen Komponisten. Früher, wenn mich Freund*innen besuchten, hoffte ich immer, dass sie das Plakat, das meine Mutter aufgehängt hat, nicht sehen.

Ein paar Meter neben dem Plakat steht mein altes Regal. Na ja, es wirkt eher wie ein Schrein, ein Schrein für Michael Jackson. Eine Kassette des Albums »Dangerous«. Eine Schallplatte der »Greatest Hits«. Eine DVD von »Thriller«. »Bad«, das Buch. Ein Stapel CDs mit beinahe allem, was Michael Jackson und The Jackson Five je aufgenommen haben.

Blicke ich von meinem Bett zur Decke, sehe ich einen Aufnäher, der an einem Haken baumelt. Die Silhouette eines muskelbepackten Mannes ist darauf zu sehen. Der Mann schwingt einen riesigen Hammer, den er auf ein verbogenes Schwert niederfahren lässt. Natürlich kein Marvel-Comic. Es ist das Symbol der Friedensbewegung der DDR, in dem sich - vielleicht etwas naiv - sozialistischer Realismus mit Bibelversen mischt. »Schwerter zu Pflugscharen«. Die Aufnäher waren Geschenke meiner Eltern. Heute wirken sie auch wie ein Zeugnis dafür, wie umsorgt ich großgezogen worden bin.

Überall in meinem alten Zimmer gibt es solche Erinnerungen. Wenn ich eine ganz gewöhnliche Jugend gehabt hätte, wäre es leicht, sich jetzt darin zu verlieren, noch einmal auf die Korkwand gucken, die mit Bildern von meinen ersten Partys und Konzerten gespickt ist. Ich würde mir noch mal die Fotos von Freund*innen angucken und einschlafen. Die Erinnerungen sind ja noch ganz frisch. Ich bin erst 19 Jahre alt.

Meine Jugend war aber nicht gewöhnlich. Und überhaupt: In dieser verdammten Nacht ist überhaupt nicht daran zu denken, in Erinnerungen zu schwelgen.

Während ich auf dem Bett liege, geht das Display meines Handys an. Die Matratze überträgt dumpf das Vibrieren. Ein Kumpel ruft an. Ich heb ab und steck sofort wieder drin in dieser nie enden wollenden Scheiße. Er erzählt mir, was alles los war in den vergangenen Tagen - hier in Zwickau, am Ort, an dem ich vor gar nicht allzu langer Zeit unbeschwert Bach gespielt und Michael Jackson gehört habe. Wenn du hier politisch wirst, ändert sich alles.

Tom³ und ein paar Freund*innen, alles stadtbekannt Linke, waren am Freitagabend Plakate für den 1. Mai kleben. Das Industriegebiet an der Marienthaler Straße neben sich, waten sie mit vollbepackten Rucksäcken durch die Dunkelheit. Nur hier und dort warf eine Straßenlaterne einen Lichtkegel auf den schwarzen Asphalt. In der Ferne konnten sie ein blaues Schimmern sehen, die Beleuchtung der Aral-Tankstelle. Als langsam ein weißer Mercedes vorbeifohrte, ahnte Tom nicht, dass es sich um einen Spähtrupp handelte. In dem Auto saß Lars Kujath. Er ist der Vater von Sanny Kujath, der Nachwuchsgröße in Sachsens rechtsextremer Szene und der mutmaßliche Gründer der »Jungen Revolution«, einer Organisation⁴, die sogar den Verfassungsschutzbehörden bestens bekannt ist.

Tom sah dem Mercedes einen Moment nach, bevor er in der Dunkelheit verschwand, dann stapften er und sein linker Plakatier-Trupp weiter, ohne sich etwas dabei zu denken.

Es waren noch hundert Meter bis zur Aral-Tankstelle, als der weiße Mercedes wiederauftauchte, gefolgt von zwei schwarzen Limousinen, vollgestopft mit Jugendlichen mit Seitenscheiteln oder geschorenen Köpfen. Der Mercedes parkte am Gehweg, die schwarzen Limousinen stellten sich quer auf die Marienthaler Straße - genau zwischen Tom und die Tankstelle.

Tom wusste, dass er nur eine Chance hatte. Rennen, und zwar bloß nicht zurück ins menschenleere Industriegebiet, sondern vorbei an den schwarzen Limousinen, zu den Zapfsäulen der Aral, hinein ins Sichtfeld der Überwachungskameras. Tom sprintete los. Die anderen folgten. Sie preschten, ihre schweren Rucksäcke hin- und herschaukelnd, an den Neonazis vorbei.

Die schwarzen Limousinen setzen sich wieder in Gang, allerdings nur für ein paar Meter. Sie parkten gegenüber der Tankstelle und rührten sich nicht mehr. Die Neonazis machten es sich bequem, wohlwissend, dass sie jetzt nur noch abwarten müssen. Tom und die anderen waren eingekesselt von einem rechten Schlägertrupp.

Tom schnappte sein Handy, öffnete den Messenger-Dienst Signal und fing an zu tippen. »Hängen in der Aral-Tankstelle fest. Mehrere Autos mit Faschos stehen davor.« Dann noch eine Nachricht. »Wir wissen nicht, was wir tun sollen.« Und noch eine: »Kann uns jemand hier rausholen?«

An den Anfang jeder dieser Nachrichten setzte Tom die Ziffer Drei. Um für solche Situationen gewappnet zu sein, haben wir vor ein paar Jahren eine Messenger-Gruppe aufgemacht, die wir »sos-Fascho-Alarm« getauft haben. Es gibt darin drei Eskalationsstufen. Eins: Neonazis gesichtet. Zwei: Ich bin womöglich in Gefahr. Drei: Holt mich so schnell es geht hier raus!

Die Fensterscheibe des weißen Mercedes glitt immer wieder herunter. Kujath dokumentierte Toms Plakatier-Aktion mit Fotos. Sie landeten einige Wochen später im Zwickauer Stadtrat. Eingbracht hat sie Sven Georgi⁵, der für die Wählervereinigung »Zukunft Zwickau« in das Stadtparlament eingezogen ist und sich noch zu einer treibenden Kraft der extrem-rechten Proteste gegen die Corona-Maßnahmen in Zwickau entwickeln sollte. Georgi

fürte die Bilder als Beleg für linke Umtriebe in Zwickau auf.

Zwanzig Minuten warteten Tom und die anderen an der Tankstelle, bis sie abgeholt wurden. Ein paar Gleichgesinnte, andere Linke aus Zwickau, kamen mit Autos. Der weiße Mercedes und die schwarzen Limousinen verschwanden.

Es war nicht der einzige Vorfall der vergangenen Tage: Die »DIY Druckbar«, ein alternativer Treffpunkt im Zentrum Zwickaus, der zugleich ein Siebdruckladen ist, wurde schon oft angegriffen. Zerschlagene Fenster, beschmierte Wände, das gehört zum Alltag. Am Wochenende besuchten Neonazis den Betreiber Tony Fischer allerdings zu Hause. Sie lungerten vor seinem Haus herum. »Räume besetzen« nennt sich das wunderbar euphemistisch. Und oft funktioniert es. Natürlich wagte sich Tony in dieser Nacht nicht vor die Haustür. Bevor die Nazis abzogen, schmierten sie noch ein paar Worte auf Tonys Briefkasten: »Zecken klatschen«.

Haben die Menschen recht, die von »Dunkeldeutschland« sprechen, wenn sie über den Osten der Bundesrepublik reden? Haben sie recht, wenn sie Sachsen als den düstersten Punkt in der Finsternis beschreiben? Und wenn ja, was ist dann Zwickau?

Es ist bereits weit nach Mitternacht, als ich das Gespräch mit meinem Kumpel beende. Ich lege mein Handy wieder auf die Matratze und lasse meinen Kopf in die Kissen sinken. Jede*r in Zwickau weiß, dass ich dazugehöre zu Tom und den anderen Linken. Selbst in meinem friedlichen Kinderzimmer ist offensichtlich, wer ich bin und wofür ich stehe. In der Ecke meines Michael-Jackson-Schreins liegen ein paar Flyer: »Nein zu rechter Hetze«. An den Streben des Regals pappen Aufkleber: »Refugees Welcome«. Und auf der Heizung steht ein knittriges Demo-Plakat mit lila Farbkleksen: »Diese Stadt hat Nazis satt.« Natürlich wissen